



UZ-Beitragsfolge über eine ungewöhnliche Bewährungsprobe, heute Teil 2: Normerfüllung mit 130 Prozent

Wer an der Erdgasstrasse einen Studentensommer miterleben will, muß darauf gefaßt sein, physische Anforderungen zu erfüllen, die über das gewohnte Maß weit hinausgehen. Dazu kommen die psychischen Belastungen: sechs Wochen von Freunden und Familie getrennt, die Post braucht 14 Tage um anzukommen. Zeitungen sind mindestens drei Tage alt.

Die 14 Teilnehmer unserer Universität wohnen in den sechs Wochen ihres Trasseneinsatzes jeweils zu viert in Wohnwagen, hygienische Bedingungen gut, zu den Mahlzeiten war jeweils eine zehnmittägige Busfahrt erforderlich. Die Arbeitszeit war Montag bis Samstag von 7 bis 18 Uhr (richtig gelesen: 11 Stunden abzüglich einer Stunde Frühstück und Mittagspause).

Gearbeitet haben wir in drei verschiedenen Brigaden. Hinzu kam eine „Einzelkämpferin“, das einzige Mädchen unserer Gruppe erfüllte ihre Aufgaben als Telefonistin hervorragend. Ein weiterer arbeitete in der Küche, drei

Wie es dazu kam, daß wir den Wettbewerb gewannen

Im Bereich Lager-Versorgung. Die anderen neun waren eine selbständige Brigade beim Untergundbau Mittenwalde. Ihnen war es im wesentlichen zu verdanken, daß insgesamt eine solche Normerfüllung abgerechnet werden konnte.

Hauptaufgabe dieser Brigade war es, Kabelgräben für die Stromversorgung der Verdichtungsstationen zu ziehen. Dazu muß gesagt werden, daß es sich beim Boden im Gebiet Perm um rötliche, fettige, lehmige Erde handelt, die bei Nässe, und in diesem Gebiet westlich des Urals tognat es sehr oft, schwer wird und am Spaten festklebt. Bei Trockenheit wird der Boden hart wie Beton. In diese Erde hinein galt es nun Stromversorgungsleitungen zu verlegen. Der Einsatz von Baggern war wegen der Hanglage der Gräben und aus ähnlichen Gründen mehr nicht möglich; 80 cm tief und zwei Spaten breit sollte er werden, wurde er.

Nach dem Eröffnungsappell am ersten Morgen in Petschmen wurden die Brigaden eingeteilt, absätzend-vorsichtig die Arbeitsaufgaben verteilt und wir Studenten taxiert, ob wir auch „richtig“ arbeiten können. So etwas kratzt natürlich an der Ehre. Der Beweis wollte angetreten werden – auch Studenten können „richtig“ arbeiten. Hinzu kam, das soll nicht verschwiegen werden, der materielle Anreiz für die termin- und qualitätsgerechte Lösung dieser Aufgabe.

Sicherlich spielte auch der internationalistische Aspekt eine Rolle: rund 4000 Kilometer von zu Hause entfernt, weitab von Touristenwegen, in der Sowjetunion zu zeigen, wie DDR-Studenten theoretische Einsichten in praktische Leistungen umsetzen. So kann es dann, daß einer den anderen zu immer neuen und höheren Leistungen anspornte. Die Delegation der Karl-Marx-Universität wurde dann auch, man kann durchaus sagen folgerichtig, gleich in der ersten Woche Wettbewerbsieger im Leistungsvergleich der Universitäten, Hoch- und Fachschulen, die an diesem Baubestand tätig waren.

PETER MARTINI, Sektion M.-I. Philosophie

UZ berichtet von den FDJ-Verbandswahlen

Hohe Eigenverantwortung und Selbständigkeit sind bei allen Studenten weiter auszuprägen

Hanjo Gliemann, Sekretär des FDJ-Zentralrates, anlässlich der FDJ-Auftaktwahlen an der Kreisorganisation KMU / Arbeitsgespräch über Prozesse der Erziehung und Ausbildung an unserer Universität mit Dr. Werner Fuchs, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung

(UZ-Korr.) Anlässlich des Auftaktes der FDJ-Verbandswahlen im Studienjahr 1986/87 an der Kreisorganisation KMU wählte der Sekretär des FDJ-Zentralrates, Hanjo Gliemann, an unserer Universität.

In einem Arbeitsgespräch mit dem 1. Sekretär der SED-Kreisleitung KMU, Dr. Werner Fuchs, machte sich Genosse Gliemann mit den vielfältigen Aufgaben der Karl-Marx-Universität im Erziehungs- und Ausbildungsprozess sowie bei der Umsetzung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED in der Wissenschaftsstrategie vertraut.

Anschließend besuchte Hanjo Gliemann die Wahlversammlung des FDJ-Kollektivs WL 83-91 der Grundorganisation Wirtschaftswissenschaften. Die FDJ-Gruppe hat ein anspruchsvolles Kampfprogramm erarbeitet, mit dem sich das Kollektiv am „FDJ-Auftag XI. Parteitag der SED“ beteiligen wird. So stellen sich die Freunde die Aufgabe, das tägliche politische Gespräch zu aktuellen Ereignissen der Innen- und Außenpolitik stärker zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der massenpolitischen Arbeit werden zu lassen. Große Aufmerksamkeit wird im Kampfprogramm der weiteren inhaltlichen

Qualifizierung des FDJ-Studienjahres gewidmet.

Die künftigen Lehrer für Marxismus-Leninismus stellen sich das Ziel, mit hoher Eigenverantwortung und Selbständigkeit ihr Studium zu gestalten, im Rahmen von wissenschaftlichen Studentenzirkeln zu arbeiten, für die Ausnutzung der vorleistungsfreien Zeit einen persönlichen Arbeitsplan aufzustellen und Vorschläge zu unterbreiten, daß für die leistungstärksten Studenten ein individueller Studienplan erarbeitet wird. Die Teilnahme an der PDJ-Aktion „Notizen zum Studium“ wird dazu beitragen, den Studienprozess noch effektiver zu gestalten.

In der Diskussion, in der zahlreiche Jugendfreunde der Gruppe und die anwesenden Gäste das Wort ergriffen, wurde eine Reihe von Ideen und Vorschlägen unterbreitet, um das Studium noch inhaltsreicher zu gestalten und eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Persönlichkeitsentwicklung aller Kollektivmitglieder befördert wird.

Im Anschluß an die Wahlversammlung fand in der „Moritzbastei“ eine angeregte Diskussion zwischen Genossen Hanjo Gliemann und den Mitgliedern des Sekretariats der FDJ-Kreisleitung statt.

Dabei ging es um die Darstellung der vielfältigen Aufgaben der FDJ-Kreisorganisation, die in Auswertung des XI. Parteitages der SED im Rahmen des „FDJ-Auftages XI. Parteitag der SED“ und speziell unter dem Blickwinkel der Zentralen wissenschaftlichen Konferenz der Studenten und jungen Wissenschaftler in Jena zu Beginn des Studienjahres vor den Jugendfreunden stehen.

Dabei wurde vor allem auf die Gestaltung der koordinierten massenpolitischen Arbeit hingewiesen, die Organisation des diesjährigen FDJ-Studienjahres: beraten und Überlegungen angestellt, wie der sozialistische Jugendverband noch effektiver im Rahmen der verschiedenen Aufgaben im Erziehungs- und Ausbildungsprozess sowie bei der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Studenten und jungen Nachwuchswissenschaftler wirksam werden kann.

Genosse Gliemann äußerte sich überaus herzlich für die geleistete Arbeit an der FDJ-Kreisorganisation und wünschte für die Bewältigung der anspruchsvollen Aufgaben im Studienjahr 1986/87 beste Erfolge.



An allen Grundorganisationen beraten die FDJ-Studenten der Karl-Marx-Universität in lebhaften Diskussionen derzeit die anspruchsvollen Aufgaben des vor ihnen liegenden Studienjahres. Fotos: Heike Lehmann

UZ: Annette, zunächst herzlichen Glückwunsch zu deiner Wiederwahl als FDJ-Sekretär. Wie lange bist du schon in dieser verantwortungsvollen Funktion?

Gen. Gülke: Bereits seit Beginn meines Studiums an der Karl-Marx-Universität. Vorher war ich in der Polytechnischen und Erweiterten Oberschule FDJ-Sekretär.

UZ: Deine FDJ-Gruppe war die beste im 2. Studienjahr an der FDJ-Grundorganisation „Heinrich Raab“. Gibt es ein Erfolgsrezept?

Gen. Gülke: Bei uns in der Gruppe gibt es viele Studenten mit sehr guten Leistungen. Das spiegelt sich auch in dem Durchschnitt von 2,2 wider, den wir am Ende des 2. Studienjahres erreicht haben. Ich führe die sehr guten und guten Leistungen unter anderem auch darauf zurück daß eine einwandfreie Stu-

Stets ein offenes Ohr für alle Probleme der Kommilitonen-eine Grundlage für erreichte Erfolge

UZ stellt vor: Genossin Annette Gülke, FDJ-Sekretär der SG WR 83-05, FDJ-GO Wirtschaftswissenschaften

diendisziplin herrscht. Es gibt in dieser Beziehung gar keine Probleme. Aus objektiven Gründen nicht besuchte Vorlesungen zum Beispiel werden, ohne daß dies jemand kontrollieren müßte, nachgeholt. Wenn einer von uns irgend etwas nicht versteht, kann er sich jederzeit an jeden wenden. Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang unsere Studiengruppenarbeit. Sie hat sich insbesondere in der Prüfungsvorbereitung hervorragend bewährt. Eine Tatsache, die am Anfang keiner so recht glauben wollte.

UZ: Wie gelangt es dir als FDJ-Sekretär, jeden Jugendfreund in die Arbeit einzubeziehen, wie leistest du die Geschicke deiner FDJ-Gruppe?

Gen. Gülke: Zunächst möchte ich sagen, daß wir in der FDJ-Leitung ein einwandfreies Verhältnis zueinander haben. Jeder kennt seine Aufgaben und ist auch bereit, wenn dies notwendig ist, die des anderen mit zu erfüllen. Das ist für mich eigentlich Kollektivität der Leitung. Bei allem, was die gesellschaftliche Arbeit betrifft, gehe ich davon aus, daß nicht unbedingt und mit aller Gewalt jeder an bestimmten FDJ- oder anderen Veranstaltungen teilnehmen muß. Jeder Jugendfreund hat einmal eigene Probleme, die er lösen muß. Darauf einzugehen, Rücksicht zu nehmen auf den anderen, das hat sich als richtig erwiesen. Ich habe gemerkt, daß

sich ein solches Aufeinandergehen lohnt, denn die Bereitschaft zum gemeinsamen Lösen aller Aufgaben im Studium wächst.

UZ: Vor euch liegt das letzte Studienjahr. Was wirst du nach dem Abschluß des Studiums machen?

Gen. Gülke: Mein Einsatzbetrieb ist der VEB Chemanlagenbaukombinat Leipzig-Gröma. In diesem Betrieb möchte ich eine Leitungsfunktion übernehmen. Zunächst jedoch werde ich mich im Stambetrieb mit dem Hauptbuchhalterbereich bekannt machen. Mein besonderes Interesse, und damit beschäftige ich mich in der Diplomarbeit und habe dies auch im Betriebspraktikum mit Erfolg getan, liegt auf dem Gebiet der CAD/CAM-Arbeitsstationen. Ich untersuche, in welchen Bereichen es solche gibt, wofür sie eingesetzt sind und welche Entwicklungen sich im Stambetrieb abzeichnen. In der Diplomarbeit beschäftige ich mich damit, wie die anfallenden Daten rechenstechnisch bearbeitet werden können. Zur Zeit ist es noch unheimlich kompliziert, die effektive Leistung einer speziellen CAD/CAM-Arbeitsstation zu messen und rechenstechnisch zu verarbeiten. Aber ich glaube, ich bin auf der richtigen Spur...

(Das Gespräch führte JÜRGEN SIEWERT)



Unsere Gesprächspartnerin, die FDJ-Sekretärin Annette Gülke. Foto: H. Lehmann

Moskau – Leningrad – Kiew. Das waren sie, die Städte, die wir – acht Studenten und zwei betreuende Wissenschaftler der Sektion Journalistik – während unseres dreiwöchigen Studentenaustausches kennenlernen.

Moskau – Leningrad – Kiew. Das waren für uns Begegnungen und Erfahrungsaustausch mit sowjetischen Journalisten, Dozenten der Moskauer Fakultät für Journalistik und Journalistikstudenten sowie Besuche journalistischer Einrichtungen.

Während der wissenschaftlichen Studentenkonferenz erfuhren wir zum Beispiel, wie das Studium der Journalistik in der Sowjetunion geregelt ist. Fünf Jahre Studium, Beginn der Spezialisierung entsprechend der Medien bereits im ersten Jahr, ein Praktikum jährlich, die Möglichkeit für die sowjetischen Studenten, vier Jahre DDR-Literatur zu studieren – einige Tatsachen, die für uns sehr interessant waren.

Was die Struktur der Fakultät betrifft, so kann man Parallelen zu unserer Sektion ziehen. Von den 23 Fakultäten für Journalistik im ganzen Land sagen die Moskauer nicht ohne Stolz, daß ihre die begehrteste und anerkannteste sei. Auch daß es in letzter Zeit einige Veränderungen im sowjetischen Journalismus gab,



Während eines dreiwöchigen Studentenaustausches informierten sich Jugendfreunde unserer Universität unter anderem über die Ausbildung an der Moskauer Fakultät für Journalistik der Lomonossow-Universität. Foto: UZ-Archiv

Das waren für uns Bekanntschaften mit vielen sowjetischen Menschen, ihrer sprichwörtlichen Gastfreundschaft. So wurden wir beispielsweise von einem jungen Moskauer Ehepaar eingeladen,

„Entdeckungsreise“ durch sowjetische Redaktionen

Studenten der Sektion Journalistik machten sich mit Ausbildung und Medien im Freundesland vertraut

erfahren wir – beispielsweise die Einrichtung neuer Rubriken in den Zeitungen und eine noch stärker dem Leben des Volkes zugewandte journalistische Tätigkeit.

Lehrreich und beeindruckend war es in vielen Redaktionen. In Gesprächen mit Journalisten der „Pravda“, „Sowjetskaja Kultura“, der Frauenzeitschrift „Rabotniza“, mit Redakteuren des sowjetischen Fernsehens, des Moskauer Rundfunks und der Nachrichtenagentur „TASS“ – um nur einige Stationen unserer journalistischen „Entdeckungsreise“ zu nennen – erfuhren wir Interessantes über die Arbeit und Medien.

Moskau – Leningrad – Kiew. Das sind für uns heute bleibende Erinnerungen, Eindrücke, Freundschaften. CARINA SCHMIDT

bewirkt, unterhalten. Es war ein sehr netter Tag, mit russischen Liedern und vielen Gesprächsthemen, mit Tee und Piroggen, mit Herzlichkeit und in freundschaftlicher Atmosphäre.

Moskau – Leningrad – Kiew. Das waren für uns wunderschöne Bauten, Sehenswürdigkeiten, Denkmäler, Ausstellungen, Plätze, Parks. Das waren für uns Besuche der „Spiele des guten Willens“, von Museen, Theater, Staatszirkus und, und, und.

Moskau – Leningrad – Kiew. Das sind für uns heute bleibende Erinnerungen, Eindrücke, Freundschaften. CARINA SCHMIDT

Am Beruf orientierte Themen wirken motivierend

Germanistikstudenten stellten auf einer Konferenz bemerkenswerte Resultate von Semesterarbeiten vor

Das Studienprogramm für die Deutschlehrerausbildung sieht im 2. Studienjahr eine Semesterarbeit auf sprachwissenschaftlichem Gebiet vor, um der bestehenden und in Jena erneut artikulierten Forderung nach eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit der Studenten besser gerecht werden zu können. Damit sollen bei allen Studenten die Kenntnisse der Grundlagenfächer vertieft, gleichzeitig jedoch auch erweitert und angewendet werden. Daß die Studenten dabei zur Lösung methodischer Aufgaben befähigt werden, wie sie bei der Benutzung wissenschaftlicher Literatur, bei der Suche nach Textbelegen und beim Schreiben der wissenschaftlichen Arbeit durchaus auftreten, steht außer Frage. Wichtiger scheint jedoch, daß durch solche Anforderungen das Interesse an selbständiger wissenschaftlicher Betätigung geweckt wird.

Die Tatsache, daß die Arbeiten Bestandteile der Forschungsaufgaben der Fachbereiche sind, wirkt sich dabei motivierend auf die Tätigkeit der Studenten aus. Des weiteren besitzen die meisten Themen eine starke Berufsorientierung, bieten also die Möglichkeit, über die Semesterarbeit hinaus wichtige Erfahrungen für die Sprachausbildung an der Schule zu sammeln.

Die ersten derartigen Semesterarbeiten wurden im Sommer von den Studenten des Immatrikulationsjahrganges 1984 vorgelegt. Um die gesammelten Erfahrungen weiterzugeben, aber auch um bemerkenswerte Resultate einem breiten Kreis vorzustellen, fand in der 1. Studienwoche an der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft eine Studentenkonferenz statt. Sie war von den Studenten mit Unterstützung von Wissenschaftlern des Fachbereiches Germanistische Linguistik vorbereitet worden und bot sieben Referenten, die gute und sehr gute Arbeiten geschrieben hatten, die Möglichkeit, die Ergebnisse vorzustellen.

Die Themenvielfalt im ersten Teil der Konferenz, der sich mit grammatischen Fragestellungen beschäftigte, reichte von der Untersuchung syntaktischer Strukturen in der Belletristik über Modusuntersuchungen in Schüleraufsätzen bis zur Verwendung von Partikeln (z. B. auch, nur, doch) in Leserbriefen an Jugendzeitschriften. Neben diesen Themen, die allesamt aktuelle Kommunikationsprozesse der DDR untersuchen, fand eine Darstellung zur „Etiminierung von Valenzpartnern des Verbes in Unterrichtsdialogen“ besonderes Interesse. Anhand zahlreicher Protokolle wurde von der Referentin aufgezeigt, daß es im Unterricht verbietet zu syntaktischen Abweichungen von regelgerechten Konstruktionen kommt, so zum Beispiel in Form von Ellipsen, Satzabbrüchen und Nachträgen. Die anschließende Diskussion beschäftigte sich vor allem mit der Frage, ob Gründe wie Zeitdruck, Einbeziehung vieler Schüler in das Unterrichtsgespräch, aber auch die kommunikative Forderung nach Ökonomie die erwähnten Erscheinungen als gerechtfertigt erscheinen lassen und ob diese vom Lehrer bei der Vorbereitung geplant werden können. Hieran zeigt sich wiederum die Orientierung an den Kommunikationsaufgaben der Schule, denn diese Untersuchungen und ihre methodische Umsetzung durch künftige Lehrer nehmen Einfluß auf die effektive Gestaltung von Unterrichtsgesprächen.

Die Referenten des zweiten Teils hatten sich lexikologischen Problemen gewidmet, so Texten des Rechtswesens im 19. Jahrhundert, Erscheinungen der jugendspezifischen Sprechweise in der DDR und dem Gebrauch von Fachwörtern in nichtfachspezifischer Bedeutung. Ein Beispiel dieser Thematik stellt das Fachwort „Bandbreite“ dar. Es bezeichnet in der Physik ein – definiertes – Frequenzgebiet, wird aber auch in der Alltagssprache zur Bezeichnung eines mehr oder weniger breiten Interessens- oder Arbeitsgebietes verwendet; und gerade das wurde mit den Semesterarbeiten und der Konferenz augenscheinlich dokumentiert.

Die Referenten des zweiten Teils hatten sich lexikologischen Problemen gewidmet, so Texten des Rechtswesens im 19. Jahrhundert, Erscheinungen der jugendspezifischen Sprechweise in der DDR und dem Gebrauch von Fachwörtern in nichtfachspezifischer Bedeutung.

Ein Beispiel dieser Thematik stellt das Fachwort „Bandbreite“ dar. Es bezeichnet in der Physik ein – definiertes – Frequenzgebiet, wird aber auch in der Alltagssprache zur Bezeichnung eines mehr oder weniger breiten Interessens- oder Arbeitsgebietes verwendet; und gerade das wurde mit den Semesterarbeiten und der Konferenz augenscheinlich dokumentiert.

Die Referenten des zweiten Teils hatten sich lexikologischen Problemen gewidmet, so Texten des Rechtswesens im 19. Jahrhundert, Erscheinungen der jugendspezifischen Sprechweise in der DDR und dem Gebrauch von Fachwörtern in nichtfachspezifischer Bedeutung.

Ein Beispiel dieser Thematik stellt das Fachwort „Bandbreite“ dar. Es bezeichnet in der Physik ein – definiertes – Frequenzgebiet, wird aber auch in der Alltagssprache zur Bezeichnung eines mehr oder weniger breiten Interessens- oder Arbeitsgebietes verwendet; und gerade das wurde mit den Semesterarbeiten und der Konferenz augenscheinlich dokumentiert.

LUTZ KUNTZSCH, AXEL NEUMANN